

Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Telefon Nr. (071) 7 31 60. Verwaltung und Redaktion: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43 / 2 21 44. Postscheck Nr. IX/2988

Anzeigenpreise: Die l. Spalt. Millimeterzeile Anzeigen Reklame
Inland 7 Rp. 20 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennwald) 9 Rp. 22 Rp.
Uebrig. Schweiz 10 Rp. 24 Rp.
Ausland 12 Rp. 28 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 2 35 30; und übrige Zweiggeschäfte

Organ für amtliche Kundmachungen

Aufgaben über Aufgaben

(*) Wer den Bericht aus dem Landtag über die Budgetberatung am Ende des vorigen Jahres mit Aufmerksamkeit verfolgte, konnte des Eindrucks nicht los werden, daß sich für den Staat Aufgaben über Aufgaben häufen. Durch den Beitrag an die Alters- und Hinterbliebenenversicherung sind die Ausgaben des Staates für Soziale Fürsorge auf über eine Million angewachsen, sie liegen nur rund 74 000 Franken unter den Einnahmen aus dem Zollertragnis. Damit scheint eine bedeutende Einnahmepost des Landes durch die Ausgaben für Soziales aufgesogen. Dazu käme noch die rückwirkende Auszahlung der Uebergangsrenten auf den Stichtag 1. Juli 1953, sofern der Landtag diese durch die Aussetzung des erforderlichen Betrages genehmigt. Wie ich orientiert bin, wären für die Uebergangsrente des halben Jahres 1953 etwa 160 000 Franken nachzuzahlen. Die Summe müßte dem Kranken-, Alters- und Invalidenfonds entnommen werden. Gegen die Entnahme dieses Betrages für eine Rentenzahlung vor Inkrafttreten der AHV stellt sich aus guten Gründen die Meinung der Invaliden, die heute noch nicht in den Unterstützungskreis der AHV einbezogen sind, obwohl sie eigentlich ebenso dorthin gehörten. Wenn auch die außerordentliche Zuwendung an das Alter keine Zweckenfremdung der Fondsgelder darstellte, bedeutete sie doch eine Teilverwendung derselben ohne eine vorausbestimmte Verwendung eines Teils der verbleibenden Gelder für Kranke und Invalide. Außerdem ist das Anwachsen dieses Fonds außer dem sich ergebenden Kapitalzins von der labilen Einnahme aus Einbürgerungstaxen und einem kleineren Anteil aus der Erbschaftsteuer abhängig.

Das Bauwesen des Landes erfordert im Jahre 1954 nach dem Voranschlag 1 659 000 Franken. Für Straßenverbesserungen sollen 600 000 Fr. aufgewendet werden. Dieser Betrag steht im richtigen Verhältnis zu den jedes Jahr hierfür eingesetzten Aufwendungen. Im Bericht über die Verhandlungen im Landtag erfuhren wir die Wünsche der Abgeordneten, die aus ihren regionalen Verhältnissen zum Vortrag gebracht wurden. Dabei begegneten wir alten Postulaten. Wenn der Abgeordnete aus Balzers sich für die endliche Regulierung der Brücklekurve in Mäls einsetzte, muß das verstanden werden. Der Abgeordnete Fidel Brunhart bezeichnete die Straßenstrecke bei der Brücklekurve als den „armseligsten Straßenabschnitt“ von der nördlichen bis zur südlichen Landesgrenze. Ebenso verständlich war die Aufrollung der Entstaubung der Durchgangsstraßen in den Dörfern.

Der Abgeordnete von Eschen hatte bezüglich Straßenbau ebenfalls einen Wunsch und der Abgeordnete Franz Kind regte die Regulierung der sog. Bühlergasse in Gamprin an. Es stehen aber, wie wir bereits aus der Bauplanung des Landes erfahren konnten, eine ganze Reihe Straßenverbesserungsprojekte auf dem Straßenbauprogramm des Landes, die eben zusammen ein schönes Stück Geld kosten. Von den Entstaubungen keine Rede, wenn nicht andere Straßenbauten zurückgestellt werden.

Die Rheinverbauungskosten sollen nach einem im Landtag eingebrachten Gesetzesentwurf ganz vom Lande übernommen werden. Mit dem in Aussicht stehenden Abschluß der durchgehenden Erhöhung und Verstärkung des Rheinwuhrs glaubten die den Gesetzesentwurf vertretenden Abgeordneten die Kosten für die Rheinverbauung auf ein Minimum zurückgedrängt, und überdies sollte an die steuerschwachen Gemeinden eine teilweise Kostenübernahme für die bisherigen Verbauungen zugesichert werden. Welcher Maßstab dabei angelegt werden soll, steht noch nicht fest, aber daß in dieser Hinsicht ein Entgegenkommen am Platze wäre, scheint im Landtag allgemeine Meinung zu sein.

Außer den aufgezeigten Aufgaben bleibt aber dem Staate noch andere, die ihn immer wieder in Anspruch nehmen, sodaß man wirklich sagen kann, es warten seiner Aufgaben über Aufgaben. Ob er sie alle sozusagen auf einen Sitz wird zu lösen vermögen?

Nochmals Balzner Fragen

Kürzlich wurde in diesem Blatt anhand einiger trockener Zahlen versucht, auf den großen Arbeiterüberschuß und die ernste Frage der Heranbildung von Facharbeitern in der Gemeinde Balzers hinzuweisen. Jene paar kaum kommentierten Zahlen sollen aber auch darauf hinweisen, daß es heute unbedingt an der Zeit ist, dieselben ins Auge zu fassen und einer Lösung entgegen zu führen, wenn nicht die größte Bürgergemeinde unseres Landes zur vermehrten Abwanderung seiner Bürger gezwungen werden soll. Balzers ist die größte Bürgergemeinde unseres Landes, geschichtlich wird sie wohl in ihrer Entwicklung ziemlich an erster Stelle stehen, aber an der Größe der Aufgaben, die sie heute zu erfüllen hat, um ihren Bürgern Arbeit und Brot und die notwendige berufliche Ausbildung zu verschaffen, ist sie auch von den kleinsten Gemeinden unseres Landes nicht zu

beneiden. Wenn wir nur bedenken, daß schätzungsweise über 300 Arbeitskräfte heute noch ihre Arbeit außer der Gemeinde finden müssen und ein Großteil derselben in der benachbarten Schweiz ihr Brot verdient, andererseits in Balzers nur 22 Lehrstellen bestehen bei einer jährlichen Geburtenzahl von 50 bis 60, so wird uns dieses Problem eindeutig klar. Wir wollen nun versuchen ganz kurz die Entwicklung in der jüngsten Vergangenheit zu verfolgen:

Noch vor gar nicht so vielen Jahren lebte man in Balzers aus den Erträgen der Landwirtschaft, der Saisonbauarbeit und dem kargen Ertrag einiger für die Bedürfnisse der Dorfgemeinschaft arbeitenden Gewerbebetriebe. Schon beim dazumaligen Lebensstandard konnte die Gemeinde ihre Bürger nicht ernähren und es sind den Älteren jene Auswanderungszüge Ende des letzten Jahrhunderts noch gut in Erinnerung. Wir finden heute Balzner Bürger auf der ganzen Erde verstreut und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben sie ganze Dörfer mit heimatlichen Namen gegründet. Aber auch die Abwanderung in die übrigen Gemeinden unseres Landes war da und es leben heute über 300 Bürger und Bürgerinnen von Balzers allein in den übrigen Gemeinden unseres Landes. Interessant festzustellen wäre bestimmt, welche finanzielle Belastung der Gemeinde Balzers aus diesen auswärtigen Bürgern Jahr für Jahr entsteht. Dieser Bürger hat gegenüber seiner Heimatgemeinde keinerlei finanzielle Verpflichtungen, andererseits hat aber die Gemeinde gegenüber diesen Bürgern jährlich größere Aufwendungen für Gemeindeboden, Holz- und Weideentschädigung und Soziallasten zu tragen.

Typisch für Balzers während der letzten Jahrzehnte ist der Saisonarbeiter, der den Sommer über irgendwo im Ausland sein Brot als Bauarbeiter verdient und im Herbst nach Hause kam, um seiner Frau den Winter über die Last eines kleineren oder mittleren Landwirtschaftsbetriebes abzunehmen. Mit den besseren Verkehrsmöglichkeiten und Zunahme der Arbeit in der benachbarten Schweiz, wie auch in anderen Gemeinden unseres Landes verlor sich langsam der Typ des Saisonarbeiters. Aber auch die immer steigenden Lebensbedürfnisse zwangen dazu, daß die Beschäftigung möglichst auf das ganze Jahr ausgedehnt wurde. Aber es blieb bis nach dem zweiten Weltkrieg fast ausschließlich bei der Beschäftigung als Bauarbeiter, denn das Fehlen von guten Verkehrsverbindungen, wie z. B. einer Eisenbahn, war ein Hindernis für die Niederlassung von Industrie. Es ist eine Tragik ohnegleichen, daß eine früher an internationalen Durchgangsstraßen liegende

Berggottesdienst:

Sonntag, 14. März 1954

Triesenberg: Pfarrkirche hl. Messe um 7.00 Uhr und 9.30 Uhr

Malbun: hl. Messe um 7.00 Uhr

Steg: hl. Messe um 9.00 Uhr.

Gemeinde unter dem Fehlen eines Verkehrsanschlusses leiden muß. Ein stummer Zeuge jener Zeit, eine Zuschg, steht noch in Balzers, wie wohl wäre es für Balzers gewesen, wenn diese oder eine ihrer erst in den letzten Jahrzehnten abgebrochenen Schwestern in einen Eisenbahnhof umgewandelt hätte werden können!

Durch das Fehlen von Arbeitsmöglichkeit in der Gemeinde selbst waren z. B. noch während des letzten Krieges mindestens 300 Arbeitskräfte aus Balzers in der benachbarten Schweiz beschäftigt. Nach Kriegsende ließ sich in Balzers dann ein Betrieb nieder, der mit Verständnis der Arbeitsbeschaffung und Heranziehung von Fachkräften Rechnung trägt. Es ist aber auch verständlich, daß in dieser nur auf Bauarbeit und Landwirtschaft eingestellten Gemeinde verhältnismäßig wenig Fachkräfte gefunden werden konnten, aber es muß unser größtes Bestreben sein, solche nun heute heranzubilden. Erfreulich ist, daß daneben einige kleinere Betriebe aus einheimischer Kraft entstanden, die trotz ihren kleinen Belegschaften doch fühlbar zur Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen.

Wenn nun durch diese Betriebe heute rund 100 Arbeitskräfte aus Balzers absorbiert werden, so ist offensichtlich, daß dies nie genügen kann. Dazu kommt noch, daß die Landwirtschaft durch die gesteigerten Lebensbedürfnisse immer weniger ernähren kann und es wird aus diesem Sektor in Balzers noch eine bedeutende Abwanderung in das Arbeitsverhältnis stattfinden, was einerseits wieder vermehrte Arbeitsmöglichkeit bedingt, andererseits dadurch aber dem Bauer durch billigere und größere Pachtmöglichkeit auch eine lebensfähigere Existenz geschaffen wird. Dies ist ein Problem für sich und würde eine eigene Betrachtung speziell in Verbindung mit dem Gemeindeboden verdienen.

Begreiflicherweise ist durch diese Umstände der steuerliche Ertrag nicht im gewünschten Verhältnis zu den bestehenden Aufgaben und Erfordernissen im vielseitigen Gemeindebetrieb. Andererseits ist diese Lage heute bei Vollbeschäftigung und der herrschenden Konjunktur schon

Was die Liebe vermag

Roman von Eduard Wagner

Dieses Buch ist gebunden erhältlich beim Waldstatt-Verlag, Einsiedeln zum Preise von Fr. 12.80

Lady Romondale pochte mit zitternder Hand an die Tür, welche von Valerie selbst geöffnet ward, da Gertrude in der Küche mit der Zubereitung des zweiten Frühstückes beschäftigt war.

Die Lady schlug ihren Schleier zurück, eilte mit einem freudigen Ausruf auf das Mädchen zu, zog sie stürmisch an ihre Brust und küßte sie mit Inbrunst. Valerie erwiderte mit Herzlichkeit die Liebkosung. Dann jedoch legte die Lady Hut und Mantel ab und teilte das einfache Mahl Valeriens mit solcher Freude, als wäre sie wirklich eine arme Erzieherin, der nach langer Zeit endlich wieder einmal ein Festtag zuteil wurde.

Mit hellstrahlendem Lächeln bediente die alte Gertrude die beiden Frauen; sah sie doch, wie glücklich Valerie die Gegenwart der schönen fremden Dame machte.

Man hatte ihr gesagt, daß Miß Dulton eine Verwandte ihrer Gebieterin sei, und das junge Mädchen vermied in ihrer Gegenwart sorgfältig jede direkte Anrede.

Nach eingenommenem Male schrieb Valerie hastig einige kurze Briefe und übergab sie der alten Die-

nerin, indem sie sagte:

„Gertrude, du wirst diese Briefe, in denen ich für heute die Stunden absage, meinen Schülerinnen überbringen.“

Gertrude entfernte sich, um den Auftrag ihrer jungen Herrin auszuführen, und Valerie rief freudig erregt, als sie allein waren:

„Und nun, meine teure Mutter, will ich jede Minute bis zu deinem Fortgehen bei dir verbringen. Aber könntest du nicht die Nacht über hier bleiben?“

„Es ist nicht möglich“, erwiderte die Lady. „Wenn ich es täte, würde ich meiner Stellung verlustig gehen.“

„O, Mutter, gib sie auf und komme zu mir“, rief Valerie flehend. „Ich kenne noch immer deine Adresse nicht. Gib sie mir doch! Ich möchte dich so gern mit meinem Besuch überraschen!“

„Das wäre unvorsichtig, mein Kind“, erwiderte die Lady erleblich. „Ich kann keine Besuche empfangen. Du mußt schon darenin willigen, daß Mr. Clifford noch für eine Weile deine Briefe an mich besorgt. Die meingigen erhältst du auch ferner direkt zugeschickt. Begnüge dich fürs erste damit, mein Kind, bis wir es ändern können. Der Himmel weiß, wie gerne ich dich ganz zu mir nehmen möchte. Ach, Valerie, es ist ein trauriges Geschick, welches uns diese Trennung auferlegt; aber das beanspruche ich als mein Recht, für dich sorgen zu dürfen.“

„Aber ich kann ja ganz gut selbst verdienen, was wir zum Lebensunterhalt brauchen, Mutter, und darf daher nicht zugeben, daß du dich länger in einer Stellung abmühest, die deiner unwürdig ist, nur, um

mir ein sorgenfreies Leben zu bieten. Nebenbei mußt du auch bedenken, daß für mich Arbeit die einzige Zerstreuung ist! Wenn wir nur unser Schicksal vereint tragen könnten, würde es weniger schwer auf uns lasten! Ich würde dich trösten, meine liebe Mutter, und selbst nie mehr traurig sein!“

Lady Romondale küßte die reine Stirn des jungen Mädchens, das seine Mutter leidenschaftlich umarmte.

Qualvoll verrannen die wenigen Augenblicke tiefen Schweigens für die hochherzige Lady Romondale. Die Verlassenheit des jungen Mädchens dünkt sie ein Vorwurf; aber was konnte sie tun? Ihre Hände waren gebunden, und sie mußte es machtlos geschehen lassen, daß sich ihre Tochter für ihren Lebensunterhalt abmühte.

„Wenn du dich doch entschließen könntest, Martin Clifford deine Neigung zu schenken“, nahm sie endlich das Wort, „dann würden mit einem Male alle Schwierigkeiten beseitigt sein. Dann könntest du auch in meiner Nähe weilen, hättest als seine Gattin Name und Stellung.“

„Mutter, ich weiß nicht, in welcher Weise diese Heirat vorteilhaft für dich ist —“

Valerie hielt zögernd inne. Aber Lady Romondale gab ihr die erhoffte Erklärung nicht. Valerie seufzte heimlich und wagte nicht weiter zu sprechen.

Inzwischen verstrichen die Stunden des Beisammenseins schnell und die vorgerückte Zeit mahnte an den Abschied. Mit der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen trennten sich Mutter und Tochter voneinander.

Als die Lady mit ihrem eigenen Wagen von

Guildford aus das Schloß Romondale erreichte und die Vorhalle des Schlosses betrat, empfing sie ihr Gemahl mit vorwurfsvollem Blick.

„Du warst in der Stadt?“ fragte er sie mit voller Erregung bebender Stimme, als sie sich allein gegenüberstanden.

„Ja“, antwortete die Lady mit einem Blick auf die Pakete in ihrer Hand.

„Du hast wohl wieder deine Modistin besucht?“ sprach ihr Gemahl spöttisch. „In Zukunft werde ich dich stets bei diesen Ausflügen begleiten. Auch möchte ich dir raten, der Wiege unseres Knaben heute abend fern zu bleiben. Deine Gebete können für ihn nicht segensbringend sein!“

Er entfernte sich kalt und ohne Gruß. Lady Romondale begab sich ergeben in ihr Zimmer. Als sich der Lord oben auf der Treppe befand, wendete er sich um und blickte nach ihrer verschlossenen Zimmertür zurück, indem er murmelte:

„Sie ist für mich verloren! Auf ewig verloren!“

40. Kapitel

Ein erzwungenes Versprechen

Die Londoner Saison hatte begonnen. Die Salons der feinen Welt hatten sich den Dinern, Bällen und den sonstigen Unterhaltungen geöffnet. Im Parlament wurde lebhaft über die Angelegenheiten des Staates debattiert. Die frohen Weihnachtstage waren längst vorüber, und der Frühlingsmonat März war eingezogen. Graf St. Berry und Lord Romondale bewohnten wieder ihre Paläste in der Stadt. Lady Romondale bewegte sich inmitten der vornehmen Kreise mit ihrer gewohnten Anmut. Sie wurde bei Hof vorgestellt und von der Königin besonders